



Fig. 51. Münzthurm zu Berlin. Vierter Entwurf (Schlüter).

Der Plan ist sehr merkwürdig dadurch, daß Schlüter fast bis ins Detail auf Nering's alten Entwurf zurückging. Nur der Helm erfuhr eine zeitgemäße Aenderung, die Verhältnisse eine Umbildung. Die Mauer Massen wurden leichter geformt. Vielleicht hoffte Schlüter somit, die Verantwortung von sich selbst abzulenken.

Schon am 29. Juni richtete er an den beim Könige weilenden Freiherrn v. Prinzen, den Schloßhauptmann und seinen unmittelbaren Vorgesetzten, die Bitte, ihm mitzutheilen, wie der König die Sachlage auffasse. Die Aufregung hatte ihn krank ins Bett geworfen, er litt an Zittern in den Händen, so daß er keinen Strich zeichnen und den Auftrag des Königs, einen Thurm für die Peterskirche zu Berlin zu entwerfen, nicht ausführen konnte. Da eine Antwort nicht erfolgte, wiederholte Schlüter am 10. Juli seine Bitte um Nachricht.

Am selben Tage war die königliche Verordnung in dieser Angelegenheit in Berlin eingetroffen. Sie befahl, einen Ausschuß einzusetzen,

welcher den Bau und Schlüter's Aenderungspläne prüfen sollte. Prinzen, welchem der in seinem Amtskreise sich ereignende Unfall gewiß auch wenig willkommen war, scheint die ruhige Behandlung der Angelegenheit durch den König erwirkt zu haben, ja er schrieb an Schlüter selbst einen wohlwollend gehaltenen Brief, welcher diesem „recht wie ein himmlisches Geschenk“ erschien, zumal nun, da die allgemein erwartete königliche Ungnade ausgeblieben war, die Bestürmung des unglücklichen Hofbaudirektors durch die noch nicht bezahlten Handwerker, eine „nicht menschliche, sondern Höllenqual und Marter“, beendet war. Zugleich bat Schlüter, dem Ausschusse einige Herren vom Hofe und vom Geheimrathe beizugeben, sichtlich, um so gegen die ihm mißgünstigen Fachleute, welche der König berufen hatte, sich ein Gegengewicht zu schaffen.



Der König hatte Cosander, Grüneberg und Sturm in jenen Ausschuß berufen. Sie sollten gemeinsam mit Schlüter über die Sache berichten. Am 14. Juli ging Schlüter der Befehl zu, sich mit jenen „sofort zusammenzuthun“. Am 17. schrieb er wieder an Prinzen, dem er nun erst, angesichts der Gewißheit, daß die Wahrheit bald an den Tag kommen werde, zugestand, daß der ganze Thurm abgebrochen werden müsse oder, daß man mit dem Niederreißen wenigstens soweit gehen müsse, bis der Rest „von sich selbst stehen müßte“. Der Vorschlag, den er machte, auf diesen Rest ein leichtes Belvedere zu bauen, Uhr und Glockenspiel aber auf einem alten Thurme an der Spreeseite des Schlosses zu errichten und dies womöglich in einem Jahre fertig zu stellen, zeigt, wie wenig auch jetzt noch Schlüter den Ernst der Lage begriff.

Am 18. Juli kam Sturm von Frankfurt a. O., wo er an der Universität lehrte, nach Berlin. Der Ausschuß besichtigte den Bau. Schon hier zeigte sich Schlüter's Reizbarkeit und der unverkennbare Hohn der theoretisch gebildeten Baumeister gegen den Bildhauer. Als man vom „babylonischen Thurmbau“ sprach, schluckte Schlüter noch den Aerger hinunter. Als man ihn aber dann einem förmlichen Verhör unterzog oder ihn doch mit Fragen so bestürmte, daß er in einem Verhör über Leben und Sterben zu sein glaubte, über-